Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt"
erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags, an welchem es nur in einer Morgenausgabe ausgegeben wird. Man abonnirt außerhalb Berlins bei allen Post-Anstalten des deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande (Holland), Dänemarks, Schwedens und Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. In Berlin abonnirt man bei der Haupt-Expedition, SW. 19, Jerusalemerstr. 48-49; sowie deren Filialen: W. 8, Leipzigerstr. 103; W. 35, Potsdamerstr. 33; C. 2, Königstr. 56-57; S. 14, Prinzenstr. 41; NW. 52, Alt-Moabit 138; N. 4, Chausseestr. 16; NO. 18, Große Frankfurterstr. 33; ferner bei allen Postämtern und Zeitungsspediteuren.
Chef-Redakteur: **Arthur Levysohn** in Berlin.

Abonnements-Preis
für das **„Berliner Tageblatt"** und **„Handels-Zeitung"**, sowie das illustr. Wißblatt **„ULK"**, die feuilles. Montags-Ausgabe **„Zeitgeist"**, die **„Technische Rundschau"**, die illustr. Halbwochen-Chronik **„Der Welt-Spiegel"** und **„Haus Hof Garten"** durch die Post bezogen vierteljährlich **5 M. 75 Pf.**, Ausland excl. Postaufschlag; für Berlin bei täglich zweimaliger Zustellung monatl. 2 M., vierteljährlich 6 M. Direct unter Kreuzband vierteljährlich: für Ausland 18 M., für Inland 14 M. Inserate Zeile **60 Pf.** („General-Anzeiger" 30 Pf.) werden i. d. Exped. SW. 19, Jerusalemerstr 48-49, sowie deren Filialen: W. 8, Leipzigerstr. 103; W. 35, Potsdamerstr. 33; C. 2, Königstr. 56-57; S. 14, Prinzenstr. 41; NW. 52, Alt-Moabit 138; N. 4, Chausseestr. 16; NO. 18, Gr. Frankfurterstr. 33, angenommen.
Druck und Verlag von **Rudolf Mosse** in Berlin.

Berliner Tageblatt.

Nummer 109. **Berlin, Sonnabend, den 1. März 1902.** **XXXI. Jahrgang.**

Hierzu die Wochenbeilage „Haus, Hof, Garten" (Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft) Nr. 9.

Betrachtungen eines Landwirthes über die Zolltarifdebatte.

Der frühere Reichstagsabgeordnete, jetzige Gutsbesitzer C. Wilbrandt schreibt uns:

England und die Kornzölle der Schutzzollländer.

England mit seinem kolossalen Getreidebedarf ist schon seit sehr langer Zeit das tonangebende Land im Getreidehandel gewesen, der eigentliche Weltmarktpunkt, nach dessen Preisgestaltung die Kornpreise aller Länder je nach Entfernung und Bedarf sich regeln mußten. So lange der Getreidehandel, durch Zollschranken wenig behelligt, in voller Freiheit sich zu bewegen vermochte, hat es als Land des größten Bedarfes stets die höchsten Preise gehabt. Seitdem alle anderen Importländer dagegen in Kornzöllen einen Wetteifer eröffneten und sich vor dem Angebot hinter Zollbarrièren zurückzogen, giebt es nur noch den niedrigsten Preis an. Man kann wohl sagen, daß sich auf dem Getreidemarkt im eigentlichen Sinne des Wortes eine Revolution vollzogen hat, die darin sich äußert, daß der Werth der Getreidearten in der ganzen Welt ein viel niedrigerer geworden ist, als er in langen Jahrzehnten vorher durchgängig gewesen war. Zum Theil findet diese Erscheinung ihre Erklärung durch die außerordentliche Verbesserung aller Transportmittel, die nicht allein ermöglicht, die Getreidemengen auch aus den entferntesten Gegenden mit größerer Leichtigkeit herbeizuschaffen, sondern die auch die Kosten des Transports um ein Bedeutendes herabgemindert hat. Auch die technischen Fortschritte der Landwirthschaft, durch welche die Herstellungskosten in einem gewissen Betrage verringert wurden, haben unbestreitbar dabei mitgewirkt; denn daß die Preise der Erzeugnisse sich im Allgemeinen den Herstellungskosten anzunähern suchen, ist eine alte Erfahrung. Aber hierdurch wird der gewaltige Preissturz noch nicht erklärt, und man wird nach noch viel stärker wirkenden Ursachen suchen müssen. Man schließt auf eine gewaltige Zunahme der Getreideproduktion, und daß eine solche in manchen Ländern stattgehabt hat, läßt sich aus der Agrarstatistik ersehen, ist auch in dem wiederholten Auftauchen neuer Absatzgebiete zu Tage getreten. Dem gegenüber ist aber auch die Bevölkerungszunahme in den letzten Jahrzehnten eine außerordentliche gewesen, und stärker noch als die Zahl der Menschen ist ihr Wohlstand gewachsen. Wenn man den Zahlen der Statistik nachgeht, soweit sie in dieser Beziehung Auskunft zu geben vermag, wird man nicht erweisen können, daß die Getreidemengen in den letzten beiden Jahrzehnten stärker gewachsen sind als der Bedarf der Menschheit, so sehr man das auch nach den ungeheuren Zahlen der Produktion, wie sie von Zeit zu Zeit an die Oeffentlichkeit dringen, anzunehmen geneigt sein mag. Es hätte sich auch, wenn das die Ursache der Preisrevolution gewesen wäre, in dem Vorhandensein überflüssiger Vorräthe, wie sie in der Spiritus- und Zuckerproduktion zum Preissturz geführt haben, offenbaren müssen. Aber die beim Schluß der Erntejahre vorhandenen, je nach dem Ernteergebniß der einzelnen Jahre allerdings sehr verschiedenen Lagermengen scheinen im Ganzen heute nicht größer zu sein als in früherer Zeit, oder sie sind doch nicht dauernd angewachsen, was doch hätte geschehen müssen, wenn die Produktion in neuester Zeit durchgängig über den Bedarf hinaus gegangen wäre.

Es muß daher zur Frage kommen, ob nicht die Kornzollpolitik so vieler Länder selbst diese Erscheinung des dauernden Preisrückganges zuzuschreiben wäre? Diese Frage, so sonderbar sie im ersten Augenblick erscheinen mag, wird man bei näherer Betrachtung bejahen müssen. Solange der Getreidehandel keine oder doch nur geringe Hindernisse durch Zollschranken fand, kein Exportland also andere Schwierigkeiten zu überwinden hatte, als sie nach der Verschiedenheit des Bedarfs, nach Transportgelegenheit, Entfernung, Qualität ganz naturgemäß sich jeder Handelsthätigkeit entgegenstellen, mußte ohne Zweifel die Stellung des englischen Getreidehandels dem Angebot gegenüber eine andere sein als heute, wo sich diesen natürlichen Schwierigkeiten der Verkäufer noch die weitere der Zollschranken hinzugesellt. England hat nach ausländischem Korn immer den höchsten Bedarf gehabt, und seine Nachfrage mußte daher allen Ländern gegenüber, deren Bedarf ein geringerer war, auch die stärkere sein. Sie mußte also bei der Preisbildung am stärksten ins Gewicht fallen und bei der Ueberlegenheit des Bedarfs im Ganzen mehr nach oben, das heißt zum Steigen der Preise wirken.

Dieser maßgebende Einfluß der englischen Nachfrage auf den Preis mußte aber von dem Zeitpunkte an sich mindern, an dem infolge der Kornzölle aller Länder dem Getreidehandel die Freiheit der Bewegung beschränkt wurde. Diese Kornzölle hatten alle den bestimmt ausgesprochenen Zweck, die Konkurrenz zurückzudrängen. Kein Land konnte die Absicht haben, die Einfuhr von Getreide, soweit es zur Ernährung der Bevölkerung erforderlich ist, zu hindern, sondern die Absicht konnte, genau genommen, nur sein, den Einfluß, den das Angebot der Ausfuhrländer zum Nachtheil der einheimischen Landwirthschaft auf den Preis ausübte, zurückzudämmen und seiner Landwirthschaft diesen Einfluß zuzuführen. Das ist es ja auch gerade, was die Ausfuhrländer so schwer dabei empfinden, wodurch sie sich benachtheiligt fühlen, was sie zur Ergreifung von Repressalien herausfordert. Und gewiß mit vollem Recht. Denn alle Schutzzölle müssen die Wirkung haben, daß dem Einfuhrhandel im Ankauf der Waare größere Vorsicht und Zurückhaltung aufgezwungen wird. Die mit dem Zolle beschwerte Waare kann nicht ohne Verlust des gezahlten Zolles aus dem Lande wieder heraus, und jeder Irrthum im Einkauf, jede Einfuhr von Getreide über den Bedarf hinaus würde den Einfuhrhändlern nothwendig Schaden verursachen. Diese den Letzteren aufgedrungene Vorsicht kommt aber einer Abschwächung der Nachfrage gleich, die niederdrückend auf den Preis einwirkt und darum den Händlern der Ausfuhrländer den Verkauf der Waare erschwert. So wurde die Zollschranke zum Hinderniß, welches das Angebot nöthigte, von zollerhebenden Lande sich ab- und dort sich hinzuwenden, wo die Freiheit des Handels durch keine staatliche Maßnahme eingeengt war; am stärksten nach England, welches unter allen von Kornzöllen frei gelassenen Ländern den größten Bedarf von ausländischem Getreide hatte.

Auf diese Weise läßt sich die eingetretene Preisrevolution durchaus erklären. In dem Getreidehandel des Londoner Platzes trat ein Rollenumtausch zwischen Nachfrage und Angebot ein. So lange die Nachfrage durch Zollschranken nur wenig eingeengt war und die durch Kornzölle nicht gefesselte Nachfrage anderer Länder einen Theil des Angebots an sich zog, hatte der englische Getreidehandel im Ankauf der für den heimischen Bedarf nothwendigen Mengen eine Aufgabe von größerer Schwierigkeit, und seine Nachfrage war daher bei der Preisbestimmung von größerer Kraft als das Angebot. Seitdem die Zollbarrieren der anderen Einfuhrländer das Angebot von sich abzudrängen suchten, boten sich von selbst viel größere Mengen dar, als dieses eine Land verbrauchen konnte, und dem Angebot fiel bei der Preisbestimmung die ausschlaggebende Rolle zu, die vorher die Nachfrage innegehabt hatte. So mußte dieselbe Waare, die vorher theurer gewesen war, nun billig werden.

So findet sich die ganz natürliche Erklärung dafür, daß sich durch die Erschwerung der Handelsthätigkeit infolge der Kornzölle auf dem Weltmarkt eine Umkehr im Machtverhältnisse zwischen Angebot und Nachfrage vollziehen mußte, deren nothwendige Folge die Preisveränderung war. Die zollgeschützten Importländer aber kauften den Bedarf ihres Volkes zu dem herabgedrückten Preise des Weltmarktes ein, der dann zwar beim Wiederverkauf um den Betrag des Zolles sich erhöhen konnte, trotzdem aber niedriger war, als er in früheren Zeiten gewesen und vermuthlich auch geblieben wäre, wenn nicht durch den Wetteifer im Zollschutz die belebende Kraft der Handelsthätigkeit beschränkt worden wäre.

Es ist ein tragisches Geschick unserer Landwirthschaft, daß ihre schwierige Lage mit dem Zeitpunkte einsetzte, an welchem man angefangen hatte, sie durch Schutzzölle zu heben, und daß ihre Schwierigkeiten wuchsen, je mehr die Schutzzölle erhöht worden waren. Es liegt aber einmal im Wesen des Protektionismus, daß er immer das Gegentheil von dem erreichen muß, was er zu erreichen strebt. Er ist wie ein Raubbau treibender Landwirth, der in unklugem Geiz seinen Boden zu seinem Vortheil auszubeuten trieb und doch schließlich mit dem ausgeraubten Boden das Schicksal der Verarmung theilen muß. Indem er in kurzsichtigem Egoismus seinen Nahrboden, die Kaufkraft der Menschen, auszubeuten trachtet, schwächt er diesen in seiner Kraft und wird bald die Entdeckung machen, daß es für die Menge seiner Waare an zahlungsfähigen Käufern fehlt. Und indem er in engherziger Eifersüchtelei die Produkte aller Länder nieder zu halten sucht, lähmt er die eigentlichen Hebel des Reichthums, ohne welchen auch die geschützten Erwerbszweige nicht zu gedeihen vermögen. Höchster Ausfluß schutzzöllnerischer Beschränktheit eben ist es, wenn Landwirthschaft und großindustrielles Hochschutzzöllnerthum gemeinsam am protektionistischen Strange ziehen. Da muß die Landwirthschaft nothwendig die Gepreßte sein. Im eigenen Lande schädigt sie durch die Repressalien des Auslandes, die sie herausfordert, ihre wirksamste Gehilfin, die Industrie, und damit den Wohlstand, der ihr die besten Abnehmer ihrer Erzeugnisse schafft, und indem sie ihre Konkurrenten im Auslande schwächt, bewirkt sie, daß deren Schwächung im sinkenden Preise ihrer Erzeugnisse auf sie selbst schädigend zurückfällt. Die Schwächung der Konkurrenz hat immer als unfehlbare Weisheit gegolten, aber in dem weitverschlungenen, schwer durchsichtbaren Getriebe der Weltwirthschaft ist nicht immer das Beste, was dem oberflächlichen Blick so einfach und handgreiflich erscheint, sondern bei der unberechenbaren Wechselwirkung aller Dinge führt das einfach und handgreiflich Erscheinende sehr häufig ganz andere Wirkungen herbei, als ein kurzsichtiges Quacksalberthum sich hat träumen lassen. Kann man den Konkurrenten, den man bekämpft, nicht vernichten, macht man ihn leicht viel gefährlicher, als er war. Denn der geschwächte Konkurrent, den man durch die Erschwerung des Absatzes zwingt, seine Erzeugnisse zu niedrigstem Preise loszuschlagen, setzt nach der Natur des Verkehrs seinen Gegner nur zu leicht in die Zwangslage, mit seinen Erzeugnissen es ebenso zu machen, und so fällt das Uebel, das man Anderen zufügen wollte, auf den Urheber zurück.

Darum hinweg mit allen diesen künstlichen Mitteln, welche kurzsichtiger Egoismus, Eifersüchtelei und Beschränktheit mit einander ausgeklügelt haben! Lieber wieder zurück zur Natur, als nochmals ein Experiment, welches der Landwirthschaft wiederholt verderblich gewesen! Wiederbefreiung der Handelsthätigkeit von allen Fesseln, in welche ein verblendeter Protektionismus sie geschlagen hat, das sollte heute die Loosung aller einsichtsvollen Landwirthe sein. Und nur wenn diese selbst dem unbelehrbaren agrarischen Fanatismus entgegentreten und in reiferem Verständniß an der Seite der Industrie für das Wachsthum des Volkswohlstandes kämpfen. Nur dann wird der Landwirthschaft wieder eine schönere Morgenröthe erstehen, werden wir dahin gelangen, daß der gesundeste, schönste und herzerfrischendste Beruf auch wieder ein sorgenfreier, nach allen Seiten hin segenspendender wird.

Prinz Heinrich in Amerika.

Die ermüdende Rundfahrt des Gastes der großen Republik hat begonnen. Schon ging die Reise von Newyork nach Washington, von Washington nach Annapolis im Staate Maryland. Dort traf der Prinz gestern Vormittags 10½ Uhr zum Besuche der Marineakademie der Vereinigten Staaten ein. Außer den Vertretern des Präsidenten Roosevelt, welche ständig in der Umgebung des Prinzen weilen, begleiteten ihn dabei der Vorsitzende des Marineausschusses des Senates Hale und der des gleichen Ausschusses im Repräsentantenhause Foß, Unterstaatssekretär Pierce, die Admirale Bowles, Endicott, Kenny, O'Neill und Bradford, Kommandant Cowles, die Kapitäne Sigsbee und Lemly sowie der Befehlshaber des Marinekorps General Haywood. Prinz Heinrich begab sich mit seiner Begleitung sogleich nach der Ankunft zum Gebäude der Marineakademie.

* * *

Washington, 28. Februar. (W. T. B.) Prinz Heinrich ist heute Nachmittag um 3¼ Uhr von Annapolis hier wieder eingetroffen. Nachmittags 4 Uhr stattete Prinz Heinrich im Weißen Hause einen Besuch ab. Der Präsident, seine Gemahlin und Miß Alice empfingen ihn im Blauen Saal. Später unternahmen der Prinz und der Präsident einen Spazierritt.

* * *

Rom, 28. Februar. (Privat-Telegramm.) Die „Tribuna" widmet dem Toaste des Prinzen Heinrich auf dem Pressebankett einen Leitartikel, worin sie fragt, ob die Presse jemals eine vollständigere Anerkennung, ja man könnte sagen Glorifizirung hätte erwarten können. Die „Tribuna" feiert sodann Kaiser Wilhelm, der klar erkannt habe, daß in der Presse eine neue Weltmacht erstanden sei.

---

* Mit seiner Auslegung des Vereinsgesetzes betreffs der **Theilnahme von Frauen** an **politischen Versammlungen** hat Herr v. Hammerstein bei den ihm unterstellten Polizeiorganen eine heillose Verwirrung und Konfusion angerichtet. Die Berliner Polizei hat die Betheiligung von Frauen an einer am Mittwoch abgehaltenen sozialdemokratischen Versammlung untersagt und sofortige Räumung der Tribünen seitens der Frauen erzwungen. Die Sozialdemokraten beabsichtigen, gegen diese Anordnung Beschwerde beim Polizeipräsidenten zu führen. Der Minister hat im Abgeordnetenhause ausdrücklich erklärt, daß die Betheiligung von Frauen an der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe unter den von ihm näher bezeichneten Bedingungen, denen auch in der sozialdemokratischen Versammlung entsprochen worden ist, zulässig sei, und daß der Polizeipräsident von ihm hierüber entsprechende Anweisungen erhalten habe. Und trotzdem erfolgte der Ausschluß der Frauen aus der sozialdemokratischen Versammlung. Man darf gespannt sein, wie der Polizeipräsident aus dieser verzwickten Situation sich heraushelfen wird.

---

* Die Eisenbahndebatte, der die gestrige zweite Lesung des Eisenbahnetats im **Reichstage** entfesselte, brachte nichts sonderlich Neues. Wie sollte es auch anders sein, wo doch die schon so oft gerügten Mißstände in unserem Bahnverkehrswesen kaum eine nennenswerthe Besserung erfahren haben! Dr. Pachnicke von der freisinnigen Vereinigung und Herr Müller-Meiningen von der freisinnigen Volkspartei waren die Choragen der Beschwerdeführer; jener erörterte in überzeugender Weise die heutigen Mängel der Eisenbahntarife, während der Volksparteiler noch einige andere Mißstände in den Bereich seiner Ausführungen zog. Herr Pachnicke ging mit den Entschuldigungsgründen scharf ins Gericht, die die Verwaltung gegenüber den Forderungen betreffs Ermäßigung der Personentarife vorzubringen pflegt: Am Nichtwollen der Verwaltung, nicht am Nichtkönnen liege es, wenn die Tarife nicht herabgesetzt würden. An den 45tägigen Rückfahrkarten vermißte der liberale Redner die Zulässigkeit der Uebertragbarkeit und die Zulässigkeit der Benutzung einer anderen Rückfahrstrecke. Man solle, schlug er vor, die Rückfahrkarte ganz aufheben, dafür aber den Preis der